5./II. 1917

102

Die Auffassung in Deutschland.

Berlin, 5. Februar. (Privattelegramm.) Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen durch die Vereinigten Staaten trifft die Reichsleitung nicht unerwartet. Auch mit dieser Möglichkeit, wie mit manchen andern, die der ungehemmte U-Boot-Krieg noch bringen könnte, ist gerechnet worden, als die verantwortlichen politischen und militärischen Stellen im engeren Einverständnis mit dem verbündeten Donaureiche den großen Entschluß faßten. Was der Reichskanzler in der Sitzung des Hauptausschusses vom 31. Jänner erklärte, nämlich, daß es kein Zurück mehr gebe, das bleibt in Kraft, und es gilt trotz aller Konsequenzen, die schon eingetreten sind, und die noch kommen werden. Der Reichskanzler stützte sich dabei auf die Worte Hindenburgs, die militärische Gesamtlage lasse es zu, alle Folgen auf uns zu nehmen, die der uneingeschränkte Unterseebootkrieg nach sich ziehen könnte. Mit diesem Satz war gesagt, daß alles vorbedacht war, und daß man sowohl deshalb wie trotzdem alles, was beschlossen worden ist, auch ausführen werde. Der Reichskanzler gebrauchte in seiner Rede das Wort von „nüchternen Erwägungen", aus denen heraus die Anwendung der besten und schärfsten Waffe notwendig geworden ist. Nüchterne Er-

kommen, aus denen Amerika eine Verschärfung der eingenommenen Haltung herauszuleiten vermöchte. Auch jetzt noch will man sich daran halten, daß Wilson eine Friedensaktion begonnen, die mit den Bestrebungen der Mittelmächte willkommene Berührungspunkte aufwies, und man darf dieses Moment sogar in einem Zeitpunkt hervorheben, in welchem die Völker der verbündeten Reiche durch die Unfreundlichkeit des jüngsten Schrittes der Vereinigten Staaten erneut die Gelegenheit bekommen haben, sich an all das Ueble zu erinnern, was ihnen von Amerika im Verlauf des Krieges zugefügt worden ist. Wenn die Stimmung hier ernst ist, so ist sie doch auch ruhig und objektiv.

Die Abreise des amerikanischen Botschafters und seines Personals steht unmittelbar bevor. Jetzt, wo das erwartete Ereignis Wirklichkeit geworden ist, kann mitgeteilt werden, daß schon seit Donnerstag in der Botschaft die Vorbereitungen zur Rückkehr nach Amerika im Gange waren.

Abberufung der amerikanischen Konsuln aus Deutschland.

Washington, 3. Februar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der Botschafter der Vereinigten Staaten von Amerika in Berlin Mr. Gerard erhielt den Auftrag, die Botschaft zu schließen.

Alle Konsuln und Attachés der Vereinigten Staaten von Amerika sollen Deutschland verlassen.

Spanien wird die Vertretung der Interessen der Vereinigten Staaten von Amerika in Deutschland übernehmen.

* * *

Kein Zurück mehr.

Berlin, 5. Februar. (Privattelegramm.) Staatssekretär Dr. Zimmermann sagte gestern in einer Unterredung mit Korrespondenten amerikanischer Zeitungen „Im Kampf um unsre Existenz gibt es jetzt kein Zurück mehr."

Aeußerungen des preußischen Kriegsministers.

Berlin, 5. Februar. (Privattelegramm.) Der Kriegsminister General von Stein schrieb für den „Lokalanzeiger" auf dessen Einladung, sich über den Ernst der Lage zu äußern, folgende kräftige Sätze: Die Entscheidung in diesem Kriege steht noch bevor. Nach der schnöden Abweisung des Friedensangebotes unsres erhabenen Kaisers ist Kampf die Losung. Daher sollte man nicht so viel vom Frieden reden. Solches Gerede schläfert ein und läßt ängstliche Gemüter immer wieder nach dem Strohhalm der Friedensaussichten fassen. Es gibt keinen Frieden ohne die Waffenentscheidung. Darauf muß sich ein jeder einrichten, dort draußen im Felde und hier in der Heimat. Alles, was wir durch geistige und leibliche Arbeit unsrer Väter ererbt und durch eigene Tätigkeit hinzugebracht haben, alles, was deutsch ist, bildet den Einsatz. Es geht um die deutsche Arbeit auf allen Gebieten. Ob jemand reich oder arm, vornehm oder gering, weise oder unweise ist, er hat um das zu kämpfen, was er sein eigen nennt. Wir müssen alle zusammenstehen zu dem einen Ziel. Dieses Ziel ist der Krieg. Was nützen die besten Vorbereitungen für die Zeit nach dem Kriege, wenn wir vorher vernichtet sind. Daher sind alle Kräfte an den Kampf zu setzen und die Gedanken an den Frieden hintnachzustellen.

* *